

Predigt für den Jahreswechsel (Altjahresabend)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht geschrieben im Brief an die Hebräer im 13. Kapitel:

8 Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

9 Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Wir beten: Herr, lass unsere Füße sichere Tritte tun,
dein Wort geleite uns auf allen unseren Wegen.

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

wenn wir unser Leben schematisch zeichnen würden, dann ergäbe es eine Linie. Bei jedem nähme diese Linie am Tag der Geburt ihren Anfang und lief bis zu dem Tag unseres Todes.

Natürlich ist der Verlauf dieser Linie bei jedem Menschen anders. Bei manchen Menschen geht es sehr geradlinig. Sie sind heute noch an dem Ort, an dem sie geboren sind. Sie waren nie länger weg. Alles lief gerade von der Kindheit über die Schule und die Ausbildung bis zu Beruf, Heirat, Kinder, Haus. Gott sei Dank auch ohne tiefe gesundheitliche Einbrüche.

Bei anderen Menschen sieht diese Lebenslinie ganz anders aus. Mehrere Umzüge sind zu verzeichnen, sie waren niemals wirklich lange an einem Ort; manche haben sich verliebt, aber es kam zu keiner dauerhaften Beziehung, wieder andere waren verheiratet, aber dann doch nicht glücklich, es kam zum Bruch.

Solche Beispiele zeigen, wie unterschiedlich unsere Lebenslinien verlaufen. Gerade, mit Umwegen, mit Höhen und Tiefen, mit scheinbaren Abbrüchen, aber dann zieht sich die Linie doch fort. Das tut sie bis zu unserem Lebensende auf dieser Erde. Und so wenig, wie wir vorher wissen konnten, wie die Lebenslinie verlaufen wird, so wenig wissen wir es über den Abschnitt, der noch kommen wird, der unbekannt vor uns liegt.

Im Ablauf des Jahres, auch des Kirchenjahres ist das anders. Da kommt nach 365 oder 366 Tagen alles wieder. Advent, Weihnachten, Passion, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten. Darauf können wir uns verlassen, das können wir planen und vorbereiten. Es ist ein Kreislauf wiederkehrender Ereignisse. Das Leben ist eingeteilt in Abschnitte, in Jahre. So stehen wir immer wieder an Punkten, die uns darüber nachdenken lassen: Was ist gewesen? Was ist jetzt? Was wird kommen? Ganz besonders am Jahreswechsel.

Wer fernsieht oder Zeitung liest, der kann sich den Jahresrückblicken nicht entziehen, der muss alles noch einmal sehen, was im zu Ende gehenden Jahr geschehen ist. Der Jahreswechsel wird dafür genutzt, wichtige Dinge noch einmal in Erinnerung zu rufen, damit wir die schönen Dinge nicht vergessen und damit die unangenehmen Ereignisse zeigen, wie wechselhaft und unplanbar das Leben ist.

Aber diese Tage regen auch zum persönlichen Innehalten an. Da helfen uns die allgemeinen Rückblicke in Fernsehen und Zeitung nicht. Die persönlichen Rückblicke sind für jeden anders, je nachdem, ob wir jung sind oder alt, gesund oder krank, erfolgreich oder gescheitert, glücklich oder unzufrieden. Unser persönlicher Rückblick hat mit unserem Leben zu tun und wie wir es erleben und im vergangenen Jahr erlebt haben. Je nachdem löst das eine Stimmung aus: Es war kein gutes Jahr, wie kann es auch? Früher war sowieso alles besser, es geht alles nur bergab. Oder aber: Es war gut und es wird immer besser, das letzte Jahr war angenehmer als das davor.

Mit diesen unterschiedlichen Einstellungen geht es dann auch ins neue Jahr: Es kann nur noch schlimmer werden, ich erwarte nichts anderes. Oder eben: Es kommt ein neues Jahr und damit neue Chancen, neues Glück.

Das sind sehr menschliche Erfahrungen und Einstellungen. Je nachdem, was ein Mensch erfährt, so verhält er sich. Der eine macht gute Erfahrungen, der andere schlechte. Dazu kommt die unterschiedliche Mentalität – einer neigt eher zu Pessimismus, ein anderer zu Optimismus.

Nun stehen die einen wie die anderen unter dem Wort des Apostels, der an die Gemeinde der Hebräer schreibt. Eine Gemeinde, die sich gefunden und entwickelt hat und deren Leben nun in der neuen Einstellung des Glaubens weitergeht. Das Leben stellt jeden Tag neue Ansprüche, jeden Tag gibt es neue Situationen, neue Entscheidungen. Die Menschen, auf die man sich verlassen hat, die Gründer und Glaubensväter der Gemeinde, sind längst gestorben. Wo ist der Halt? Wo ist etwas, das bleibt in diesem ständig sich ändernden und unberechenbaren Fluss des Lebens?

Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Das ist zuerst einmal nur eine Bekenntnisformulierung. Unser Herr war schon immer, ist und bleibt in Zukunft.

Aber es ist auch eine Antwort auf die drängenden Fragen, wie wir mit dem Fluss der Zeit umgehen können.

Denn es heißt, Jesus Christus war auch schon mit den Menschen und mit den Gemeinden vor uns. Er war dabei mit seiner Frohen Botschaft, mit seiner Nähe. Auf seinen Namen wurden Menschen getauft, in seinem Namen wurden Sünden vergeben, seine Gegenwart wurde im Abendmahl gefeiert. Wie sollte da jemand sagen, früher sei alles schlecht gewesen, heute müsse alles anders, ja besser werden – wenn doch Christus seine Gemeinde immer begleitet hat?

Jesus Christus ist jetzt und heute bei uns in dieser Gemeinde, er begleitet sie und ist in diesem Gottesdienst da. Wie sollte jemand meinen, früher sei alles besser gewesen und heute sei nichts mehr wirklich gut – wenn doch Christus da ist und lebt und uns nahe ist mit seinem Evangelium und mit seinen Zeichen der Nähe? Er wird bis in alle Ewigkeit derselbe sein, also der, der zu seiner Gemeinde spricht, der seine Frohe Botschaft verkündigen lässt, der immer wieder Menschen in die göttliche Familie aufnimmt, der Sünden vergibt und neue Gemeinschaft schenkt.

Damit ist uns als Gemeinde die größte Sorge ein für allemal genommen. Eine Panik und Untergangsstimmung – alles wird schlechter, es geht immer weiter bergab – ist in der christlichen Gemeinde immer fehl am Platz.

Wir haben mit vielen Unwägbarkeiten zu tun: Was wird passieren? Wie wird es mir gesundheitlich gehen, beruflich, familiär? Wie wird sich unsere Gemeinde entwickeln? Werden wir gute, aufbauende Erfahrungen machen oder uns gegenseitig im Weg stehen? Werden die Konfirmanden einen Platz in der Gemeinde finden? Dazu spricht der Apostel ein beruhigendes, bestätigendes Wort.

Christus war da, er ist da und er bleibt da, so wie wir ihn kennen und bekennen. Das ist gerade wegen unserer so unterschiedlichen Erfahrungen wichtig. Die werden oft genug verwendet, um Aussagen über die Zukunft zu machen: Das war schon immer so. Das habe ich schon oft erlebt, das wird auch diesmal nicht anders sein. Das kennen wir schon, das brauchen wir gar nicht zu versuchen, das wird sowieso nichts – und was es an Killerphrasen noch gibt. Unsere Erfahrungen sind nur sehr bedingt tauglich, um etwas Zuverlässiges zur Zukunft zu sagen.

Erst recht gilt das in Fragen des Glaubens und der christlichen Gemeinde. Was auf unseren Hoffnungen oder Befürchtungen beruht, was sich auf unsere Erfahrung beruft, das hat nur sehr begrenzt Aussagekraft für das, was künftig geschehen wird. Über alle Einstellungen und Erfahrungen hinaus garantiert Jesus Christus selbst das Leben seiner Gemeinde und Kirche. Auch in das neue, uns völlig unbekannte Jahr wird Jesus Christus mitgehen. Wir werden vieles versuchen und tun – manches wird gelingen und schön werden, manches wird misslingen und uns enttäuschen. Aber Jesus Christus wird da sein mit seinem Evangelium und mit seiner Nähe.

Dieser wunderbaren und verlässlichen Zusage fügt der Apostel aber eine Ermahnung an. Damit aus der Zusage nämlich eine Kraft erwächst, die das Leben gestalten lässt, braucht die Gemeinde einen Standpunkt. Modern sagen wir heute, sie braucht ein Profil. Weniger eines, das darüber Auskunft gibt, was sie alles kann und leistet und anbietet, als darüber, woran sie sich hält, was sie bekennt, was sie glaubt, was ihr Halt gibt, woran sie sich orientiert.

Wir möchten gern alles in den Griff bekommen, wir möchten gern immer Erfolg haben, wir suchen nach Methoden und Ideen, wie das bewerkstelligt werden kann, wir geraten in Versuchung, denen nachzulaufen, die laut sind, die scheinbar Erfolg haben, die sagen, sie wüssten, wie es geht.

Entscheidend für uns als Kirche aber ist es, den Standpunkt und das Profil zu haben, Kirche Jesu Christi zu sein. Er, unser Herr Jesus Christus, ist auf dieser Erde scheinbar gescheitert, er hatte keinen sichtbaren Erfolg. Sein Markenzeichen ist das Kreuz.

Kann Gemeinde auch in schwierigen Zeiten an diesem Bekenntnis festhalten, wenn ihr die Werbung, wenn religiöse Führer und Verführer einflüstern: Du kannst alles erreichen, wenn du nur willst, du wirst Erfolg haben, wenn du dir von uns sagen lässt, wie das geht?

Immer wird es das Problem der Kirche sein, den Weg zu gehen, der in der Nachfolge Jesu bleibt. Auf ihn zu hören, sein Evangelium als einzigen Maßstab des Glaubens, des Lebens, des Handelns zu behalten, sich in Liebe um die Menschen zu bemühen und dabei auch neue Wege zu gehen. Es bleibt ein Spagat, der eine Gemeinde auch schmerzhaft zerreißen kann. Darum brauchen wir neben neuen Ideen und dem Festhalten am alten Bekenntnis vor allem ein festes Herz.

Da pulsiert das Leben, da fallen die Entscheidungen des Glaubens, der Liebe und des Lebens. Das Herz ist Motor und Zentrum der Gefühle. Wenn das wackelt, gerät alles ins Wanken. Wenn wir da nicht sicher sind, verlieren wir den Boden und die Orientierung. Ein festes Herz – darum bitten wir in einem Lied: Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

Köstlich ist es, gut und lebenswichtig, ein festes Herz zu haben. Und das Wunderbare: Es ist ein Geschenk der Gnade. Gott gibt es uns, Gott macht unser Herz fest, „soll niemand drin wohnen als Jesus allein.“ Wir können viele Wege gehen im neuen Jahr, alte und neue – entscheidend wird sein, dass wir sie mit Jesus Christus gehen.

Wir vertrauen darauf, dass er uns das Herz fest macht, dass wir wissen, woher wir kommen und wohin wir gehen.

Die Frohe Botschaft in aller Ungewissheit der neuen Zeit: Am Anfang des Predigttextes steht Jesus Christus, am Ende die Gnade. So können wir vertrauensvoll leben – auch im neuen Jahr. Amen.

Wir beten: Lieber Vater im Himmel, dich bitten wir:
Schenke uns einen neuen Aufbruch in deine Wirklichkeit.
Mache du uns Hoffnung, wo wir wenig Hoffnung haben.
Hilf uns, dass wir dankbar sind und immer aufs Neue damit
rechnen, dass du noch mehr mit uns vorhast.
Das bitten wir dich, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist
lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge

Der du die Zeit in Händen hast	ELKG 45 / EG 64
Meine Zeit steht in deinen Händen	CoSi I 166 / EG Baden 644
Von guten Mächten	ELKG 422 / EG 65
	CoSi I 164 / EG BayTh 637

Verfasser: P. Andreas Schwarz
Schwebelstraße 7
75172 Pforzheim
T: 0 72 31 / 45 33 99
E-Mail: ev.luth.pforzheim@arcor.de